

Geschichten von der Behandlungsbank

Der Handwerker an sich ist kooperativ. Nur warten kann er nicht gut.

Susanne Ehrchen

Die Kommunikation zwischen Physiotherapeuten und ihren Patienten ist nicht immer einfach und dennoch wichtiger Bestandteil der Behandlung. Schließlich wollen wir unsere Patienten zu Veränderungen ihrer Körperhaltung und zu Übungen motivieren. Da hilft es, wenn die Patienten verstehen, wie ihre Beschwerden entstanden sind.

Hier bringt der Handwerker ein gutes biomechanisches Verständnis mit. Einem Tischler brauche ich nicht zu erklären, wie ein Scharnier- oder Kugelgelenk funktioniert. Der Kfz-Mechaniker weiß, wie Abrieb und Verschleiß entstehen; das ist schließlich sein täglich Brot – wie auch meines. Einem Klempner braucht man auch über die Entstehung des Bluthochdrucks oder der arteriellen Verschlusskrankheit nichts zu erzählen; jeder, der mal ein verstopftes Rohr gesehen hat, weiß was da los ist.

Im Gegensatz zum Bürokaufmann bringt der Handwerker eine gewisse körperliche Fitness mit. Während der Büroarbeiter im Wesentlichen von seiner Rückenlehne und dem Schreibtisch gestützt wird, verfügt der Handwerker noch über ein eigenes Muskelkorsett. Wenn jemand also körperlich fit ist, dann ist es in der Regel der Handwerker – nicht der Bürokaufmann. Nur ist der Handwerker oft – leider zu oft – einseitigen körperlichen Belastungen ausgesetzt. Bei Arbeitern, die 30 Jahre auf dem Bau geschuftet haben, ist irgendwann die Lendenwirbelsäule durch. Fliesenleger, die viel auf Knien unterwegs sind, können diese so ziemlich vergessen, wenn die Arthrose ihren Tribut fordert. Maler können sicher sein, dass sie ihre Halswirbelsäule und Schulter einmal nicht mehr lieben.

Als Physiotherapeutin freue ich mich über den Handwerker auf der Behand-

lungsbank. Da wir dasselbe mechanische Grundverständnis haben (das ihm aus seiner Arbeit vertraut ist), ist der Handwerker an sich kooperativ. Anweisungen befolgt er, seine Entlastungsübungen macht er widerstandslos. Ganz anders etwa ein Lehrer, der eine halbseitige Abhandlung darüber braucht, wiesoweshalb warum er tun soll, was ihm die Gesundheitsfachkraft aufträgt.

Der Handwerker ist nicht wehleidig, er hat gelernt, die Zähne zusammenzubeißen. Er ist nicht zimperlich, nur wegen leichter Befindlichkeitsstörungen macht er keinen Termin. Auch in einem Prophylaxekurs wird man ihn nicht antreffen. Blöd nur, dass Handwerker immer erst dann kommen, wenn fast nichts mehr geht. Von der Behandlungsbank erfährt man dann so einiges: von Zeitdruck, Druck durch die Konkurrenz aus dem Ausland, von dem großen Stress gerade der mittelständischen Handwerksmeister, die sich damit herumschlagen, dass ihre Kunden nicht rechtzeitig zahlen, wo sie sich doch verpflichtet fühlen, Aufträge hereinzuholen und ihre Mitarbeiter durchzubringen. Ich erfahre, dass sich mein Handwerkspatient bei körperlichen Beschwerden schnell in der Ausübung seines Jobs behindert, ja in seiner Existenz bedroht fühlt.

Was Handwerker schwer bis gar nicht verstehen: dass es Heilungszeiten gibt. Dass man ein Teil im Körper, das verschlissen oder kaputt ist, nicht einfach austauschen kann. Dass man mitunter drei Wochen pausieren muss, weil etwas schlicht Zeit braucht, ausheilen zu können. Aber Zeit ist knapp, der Handwerker hat nicht so viel davon.

Hier deshalb einige Tipps aus Sicht der Physiotherapie: Der Handwerker sollte sich beizeiten ein gymnastisches Ausgleichsprogramm zeigen lassen, damit er einseitigen Überlastungen rechtzeitig vorbeugen kann; Hans-Peter Züger hat das mit seinen Kollegen vom Bau exemplarisch vorgemacht¹. Der Handwerker sollte alle ergonomischen Hilfen, die es dank kollegialer Erfahrungen und Erfindungen gibt, auch nutzen: Knieschützer zum Beispiel, oder technische Hilfen, wenn schwere Dinge getragen werden müssen. Mann muss nicht links und rechts zwei Sack Zement gleichzeitig tragen, wenn es ausreicht, sie einzeln von A nach B zu befördern. Auch wenn es vielleicht cool aussehen mag. Und der Handwerker sollte sich erkundigen, was es an Schutzbestimmungen für sein Arbeitsfeld gibt. Deren Einhaltung nützt seinem Körper, und der Chef hat langfristig auch etwas davon. Leider sind die meisten Handwerker von ihrem Job oft so geschafft, dass sie keine Energie und Zeit für Ausgleichssport aufbringen, was gesundheitlich jedoch indiziert ist. Sportbegeisterung findet daher oft nur auf der Couch vor dem laufenden Fernseher statt. Dabei wäre eine vorausschauende Gesundheitsplanung, wie es das Auto des Handwerkers mit seiner regelmäßigen Wartung genießen darf, auch für ihn selbst von unschätzbarem Wert.

Anmerkung

- 1 Hans Peter Züger: »Ein Teamgeist, den ich vorher noch auf keiner Baustelle erlebt habe...« - Gesundheitsförderung auf dem Bau: Entspannen als Prophylaxe gegen Invalidität. Switchboard 150, Februar 2002, S.4-5.

Susanne Ehrchen

kennt als Physiotherapeutin seit 20 Jahren die Leiden der Handwerker.
> sehrchen@aol.com